

# HEUTE FRAGE ICH ...

„ERNEUERBARE FÜR DUMMIES“ – DIESMAL: BERIT MÜLLER



Bildquelle: © Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Bauen

Graphic recording – Diskussion der Maßnahmen für den Masterplan SolarCity Berlin

In der dritten Ausgabe unseres Interview-Formats spricht Mareike Vendt diesmal mit Berit Müller, der Geschäftsführerin des DGS-Landesverband Berlin Brandenburg. Seit vielen Jahren setzt sie sich für die Energiewende ein und arbeitet dafür an verschiedenen Projekten mit. „Heute frage ich ...“ ist ein Interview-Format, in dem Mareike Vendt gemeinsam mit Experten und Expertinnen spricht und die Fragen stellt, die fachfremde Menschen (wie sie) am Thema interessieren. Mareike Vendt ist studierte Geisteswissenschaftlerin. Das große Themenfeld der Erneuerbaren Energien begleitet sie schon eine Weile, weshalb sie, wie die meisten Menschen, die in dieser Welt nicht zuhause sind, viele Fragen hat.

Mareike: Hallo Berit, schön, dass Du Lust hast, mit mir über Dich und Deine Arbeit zu sprechen. Bevor es mit den Fragen los geht, würde ich mich freuen, wenn Du Dich noch einmal mit Deinen eigenen Worten vorstellen könntest.

Berit: Hallo, ich bin Ingenieurin für Energietechnik und meine Schwerpunkte dabei waren schon immer die Erneuerbaren Energien, die Energieeffizienz und deren Zusammenwirkungen in Bezug auf die Umwelt und die Gesellschaft. Ich habe

in der Forschung, aber auch in der Praxis gearbeitet und ebenfalls in der Lehre wie zum Beispiel an der Technischen Universität Berlin und der HTW Berlin. Später ging es immer um das Energiesystem und wie schon gesagt, um Rückwirkungen und Anwendungen und was es mit der Umwelt und teilweise auch mit der Gesellschaft macht. Der praktische Teil bezog sich zum Beispiel auf Biogas. Ich habe für eine Weile in einem Biogasunternehmen in der Entwicklungsabteilung gearbeitet. Ein wenig länger war ich bei der Berliner Energieagentur beschäftigt. Dort habe ich beispielsweise Energieanalysen für Nichtwohngebäude durchgeführt und habe ein Netzwerk für große und kleine innovative Unternehmen in Berlin geleitet, um dort die Erneuerbaren Energien ein wenig schneller in die sonst ausgefahrenen Pfade zu bringen.

Mareike: Dankeschön. Du arbeitest seit 2018 als Geschäftsführerin bei der DGS für den Landesverband Berlin Brandenburg. Kannst Du zusammenfassen, welche Aufgaben Dir tagtäglich begegnen?

Berit: Das sind Aufgaben aus den verschiedensten Bereichen. Der Landesverband macht ja zum einen die Geschäftsführung für den Bundesverband. Daher

erreichen uns auch die grundlegendsten Mitglieder- und Verbraucherfragen oder Einladungen, in politischen Gremien unsere Meinungen einzubringen. Wenn die Politik beispielsweise die verschiedenen Branchen zur Diskussion einlädt, dann wird zum Beispiel die DGS vertretend für die Solarbranche einbezogen. Für den Landesverband haben wir drei verschiedene Bereiche, die wir bearbeiten. Zum einen erstellen wir unabhängige Gutachten wie z.B. Blendgutachten, Ertragsgutachten oder Anlagenabnahmen. Außerdem bieten wir Schulungen für Firmen an, die zum Thema Solarenergie mehr wissen möchten und werden auch international von Organisationen, die vorhaben, eine Solarschule aufzubauen, als Partner angefragt. Als DGS-Landesverband Berlin Brandenburg sind wir zudem als Forschungseinrichtung anerkannt und beteiligen uns vor allem in Forschungsprojekten, wo wir für die praktische Anwendung der Forschungsergebnisse etwas beitragen können. Im Solarzentrum Berlin kommen weitere Verbraucheranfragen an uns heran. Also gibt es eine bunte Auswahl an Themen. Als Geschäftsführung muss man sich auch tagtäglich mit Arbeitsprozessen oder der Buchhaltung beschäftigen.

Mareike: Wie funktioniert die Forschung bei der DGS? Gibt es Kooperationspartner?

Berit: Ja, eigentlich betreiben wir Forschung immer mit Kooperationspartnern. Das sind oft Institute und Hochschulen. Aktuell sind wir in einer Begleitforschung eines Forschungsbereichs aktiv. Da geht es vor allem darum, was wir aus den Forschungsprojekten in die Praxis mitnehmen können, damit andere auch etwas davon mitbekommen und die Ergebnisse auch genutzt werden. Es muss bekannter werden, was in der Forschung eigentlich passiert und welche Felder schon behandelt wurden. Neben der Begleitforschung liegt unser Fokus auch auf den sogenannten Standardisierungs- und Normungsprojekten. Die Stecker-Solaranlagen sind eines unserer Themen, denn mit ihnen ist es möglich, auch ohne eigenes Haus beispielsweise eine eigene Anlage auf dem Balkon zu errichten.

Mareike: Und wieso heißen diese Anlagen Stecker-Solaranlagen?

**Berit:** Die haben tatsächlich noch weitere Namen wie PV-Plug oder Guerilla-PV-Anlagen. Guerilla-PV deshalb, weil die Anlagen oft aufgebaut werden, ohne sie anzumelden, da durch die Anmeldung viele bürokratische Hürden entstehen können. So eine Anlage besteht aus einem Modul, an dem ein kleiner Wechselrichter befestigt ist. Das wird in die Steckdose gesteckt und kann so zusätzlichen Strom, unabhängig vom Stromversorger, in den Stromkreis bringen.

**Mareike:** *Ich würde gern zu Deinen beruflichen Anfängen springen. Wann war Dir klar, dass Du im Bereich der Erneuerbaren Energien tätig sein möchtest?*

**Berit:** Das war 1987 als ich Bürgerin der freien Republik Wendland geworden bin. Wendland ist vielleicht einigen ein Begriff und in erster Linie Teil der Anti-Atom-Bewegung. Aber da ich lieber für etwas bin und nicht so gerne gegen etwas, war klar, dass wir etwas für die nachhaltige Energieversorgung tun sollten. Etwas anderes als Erneuerbare Energien gab es dafür damals und gibt es meines Wissens auch heute nicht. Also sind wir für die Erneuerbaren auf die Straße gegangen. Mir war klar, dass ich das machen möchte. Dass das Thema mein zukünftiges Berufsleben begleiten würde, war mir zu diesem Zeitpunkt aber nicht bewusst. Ich habe am Anfang auch noch Ethnologie studiert, bin dann aber immer wieder am Themenbereich Energien angekommen und bin recht schnell in das technische Studium eingestiegen.

**Mareike:** *Wie war es zu der Zeit? Welches Image hatten die Erneuerbaren?*

**Berit:** Also ich glaube im Jahr 1987 hatten sie noch kein Image. Kaum jemand kannte die Erneuerbaren Energien. Ich habe dann in den 90-ern an der Uni in einer etablierten studentischen Initiative gearbeitet, mit der wir Seminare zu Erneuerbaren angeboten haben. Die Professoren an der TU haben uns vom Energieseminar damals als Marienkäferzähler betitelt. Wir hatten einen Zeitungsartikel von RWE an der Tür hängen, in dem diese mitteilten, dass ein Anteil von mehr als 4 % der Stromversorgung mit Erneuerbaren Energien total utopisch sei. Und das war das Image. Es wurde nicht ernst genommen.

**Mareike:** *Und welches haben Sie Deiner Meinung nach jetzt?*

**Berit:** Ich denke, es gibt eine Fraktion, für die die Erneuerbaren der Hoffnungsträger für eine nachhaltige Zukunft sind. Und das ist es auch für mich, denn ich sehe keine Alternativen. Wir werden nicht zurückgehen können, da wir die Men-

schen nicht dazu bewegen können, dass sie keinen Strom und keine beheizten Häuser mehr haben wollen. Und daher müssen wir all das so hinbekommen, dass wir anderen nicht die Ressourcen wegnehmen und dadurch womöglich Kriege heraufbeschwören. Für andere sind sie immer noch eine Bedrohung. Also es gibt immer noch Wirtschaftszweige, für die die Erneuerbaren eine Bedrohung darstellen. Aber auch nicht für alle. Für viele Unternehmen, gerade im Start-up-Bereich, entstehen da viele tolle Produktideen. Somit sind die Erneuerbaren für einige auch ein Sinnbild für eine vernünftige wirtschaftliche Zukunft.

**Mareike:** *Nun arbeitest Du vor allem mit dem Schwerpunkt Solarenergie. Hast Du schon mit Windkraft oder beispielsweise Wasserstoff zu tun gehabt?*

**Berit:** Ja, auf jeden Fall. An der TU haben wir uns mit den Erneuerbaren als gesamte Einheit beschäftigt. Dort haben wir zum Beispiel schon vor Jahrzehnten an Schulen Projektwochen zum Thema Brennstoffzellen und Wasserstoff realisiert. Bei mir ging es immer sehr viel um das System dahinter. Biogas ist eher mein Steckenpferd, weil ich vom Land komme und ich es super finde, alle Reste zu verwerten und daraus etwas Neues zu machen. Ich habe da auch nie Berührungängste und finde es toll, wenn aus vermeintlichem Dreck ein Gas kommt, was ich dann noch für andere Sachen benutzen kann. Im Moment arbeite ich eben vor allem mit Solarenergie, die meiner Meinung nach die Grundlage für alles ist. Windenergie kommt ja schließlich auch aus der Solarenergie. Das Ziel der DGS ist ja auch 100 % Erneuerbare Energie zu verwenden.

**Mareike:** *Du hast am Reiner Lemoine Institut (RLI) gearbeitet. Was ist das und was waren dort Deine Aufgaben?*

**Berit:** Ich war mit im Gründungsteam, dort waren wir zu fünft. Da haben wir uns hingesetzt und uns gefragt, woran wir forschen müssen, damit die Erneuerbaren Energien schneller in die Anwendung kommen. Aus dieser Fragestellung ergaben sich drei Hauptfelder. Das eine ist die Systemanalyse. Dort wird alles betrachtet und simuliert, daraus werden Ergebnisse abgeleitet. Man kann sehr viel durch die Modelle vorhersagen. Das zweite ist das Thema Mobilität. Woher bekommen wir die Kraftstoffe für unseren Mobilitätsbedarf? Der dritte Aspekt ist die weltweite Anwendung von Erneuerbaren. Es nutzt nichts, wenn wir das hier alleine machen, sondern wir müssen mit anderen Ländern zusammenarbeiten. Das RLI macht anwendungsnahe Forschung, teilweise

auch mit der DGS zusammen, weil die Bereiche sich gut ergänzen.

**Mareike:** *Wo bist Du neben der Arbeit bei der DGS noch aktiv?*

**Berit:** So viel Zeit bleibt da nicht. Ich bin aber noch in einem Verein auf einem Hof in Wahrenberg an der Elbe im Vorstand zu finden, der sich der Umweltbildung widmet. Die hauptamtliche Projektarbeit der lokalen Umweltbildung machen aber andere.

**Mareike:** *Was kann jeder im Privaten tun, um nachhaltiger mit der Energie umzugehen?*

**Berit:** Flexibilität ist meiner Meinung nach dabei ein ganz wichtiger Punkt. Wir werden nicht plötzlich die eierlegene Wollmilchsau erfinden, die keinen Platz braucht, unsichtbar ist und keine Ressourcen verschwendet und uns trotzdem Strom liefert. Jeder Einzelne muss schauen, was und wie eingespart werden kann. Das kann damit anfangen, das eigene Haus zu sanieren, um so den Wärmebedarf zu senken oder damit, dass nicht immer alle Geräte laufen, auch wenn es gerade praktisch ist.

**Mareike:** *Und zum Abschluss: Welches Vorurteil gegenüber Erneuerbaren Energien möchtest Du gerne widerlegen?*

**Berit:** „Wenn die Sonne nicht scheint, haben wir keinen Strom.“ Es gibt Speicher. Wir müssen an Speichern arbeiten, da sie begrenzte Größen haben, aber es gibt sie. Wir finden, auch wenn die Sonne nicht scheint und der Wind nicht weht, „Brückentechnologien“.

**Mareike:** Vielen Dank, Berit!

ZUR AUTORIN:

► **Mareike Vendt**  
Online-Redakteurin

vendtm@web.de



Berit Müller

Quelle: Reiner Lemoine Institut, Berlin